

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 102.

Dienstag, den 28. December

1869.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 27. December 1869.

So liegt denn wieder einmal das liebe schöne Weihnachtsfest hinter uns. Wahrlich, immer wieder, in jedem Jahre, begrüßen wir es mit der reinsten uneigennützigsten Freude. Fort dann mit den Sorgen des Lebens, mit den Zänkereien der Politik, denn „Friede auf Erden“ soll es sein, auch der Verstand will einmal Feiertag haben und sich der Macht des Herzens willig unterwerfen. Uns Deutschen ist das Weihnachtsfest ein Genuß tiefster Art, den keine Nation der Erde so verlangend mitempfindet. Die Kirche hat den religiösen Grundton des Festes mit den Sitten und Sagen des Volkes zu verweben gewußt und so ist das Weihnachten nicht nur ein religiöses, sondern auch ein volkstümliches Fest geworden und wird es bleiben. Dann rauscht der deutsche Märchenwald an uns vorüber und jede deutsche Seele thut sich auf, jeder Sinn versenkt sich in die Seeligkeit der Kindheit. Die Alten werden wieder jung; sie wollen es an diesem Tage in ihrem Gemüth sein; sie wollen ihr Weihnachtsfest dadurch begehen, daß sie des Lebens Sorge und Widerwärtigkeiten mit der holden Erinnerung ihrer Kindheit vertauschen, damit sie bei den Lichtern des dunklen Waldmärchen sinnenden Tannenbaums, bei dem Glanz der freudestrahlenden Augen ihrer Kinder sich die schöne Zeit der Jugend zurückrufen.

Das Genießen des Vergangenen, des nie Wiederkehrenden — gerade am Weihnachtsfeste übt es einen mächtigen Zauber auf die Seele aus. Der Befahrteste wirft an dem Festabend, wenn der Baum in Lichtglanz prangt und seine Familie dankbar die Gabe der Liebe empfängt, einen Blick auf die eigene Jugend zurück. Er sagt sich: „So freute ich Dich einst, wie diese Kinder; so beschenkten auch Dich einst Vater und Mutter, die längst im stillen Grabe ruhen; so werden Deine Kinder, wenn sie alt geworden und ihre Familie beschenken, an diesem Fest auch Deiner und der Freude gedenken, die Du ihnen bereitet hast.“

Liegt nicht in diesem Gedanken ein wunderbarer Zauber? Die eigne Kindheit taucht in der Seele auf, das Bild von Vater und Mutter belebt sich mit frischen Zügen und zugleich blickt man weit in die Zukunft hinaus, sich nur noch als ein theures Andenken seiner Kinder wahnend. Und dabei die Freude, so recht innig die Wahrheit des Wortes zu empfinden: „Geben ist seliger, als nehmen!“ Arm und Reich haben die gleiche Freude; da hat Niemand etwas Voraus, ob er viel geben kann, ob wenig wenig. Der einzig Bedauernde ist nur der, welcher kein Gemüth besitzt, diesen wahrhaft heiligen Kindesinn des Weihnachtsfestes zu verstehen, dem — und stünde er vor Diamanten und Perlen — doch die Thore der Zauberwelt des Kindlichen verschlossen bleiben.

Denn seht, das macht uns so glücklich, weil es uns geistig erhebt, weil es uns poetisch durchdringt und eine reine ungetrübte Feier der Empfindungen aufruft, welche sonst, im Sorgen um das Leben, bei harten Arbeiten unmöglich ist. Da muß immer der Verstand sinnen und sinnen, wie dem Leben und seinen Tüden zu trohen sei; da muß die Hand immer und immer arbeiten, damit wir uns und den Unsrigen die Noth — die alle Freude mordet und alles Menschenwürdige vernichtet — fernhalten. Aber am Weihnachtsabend — da kommt das Herz zu Ehren und sein Reichthum breitet sich vor uns aus. Selbst da, wo die Freude nur unter Thränen hervorbrechen kann, wo Wehmuth sie verschleiert, schöpft die empfängnisvolle Seele tiefer und labender aus dem Brunnen der Hoffnung.

In der letzten Sitzung der zweiten Kammer vor den Ferien hat noch das Cultusministerium eine eclatante Niederlage erlitten, die dadurch in ihrem Effecte nicht abgeschwächt wurde, daß der Chef dieses Departements, Hr. v. Falkenstein, der Sitzung nicht beiwohnte, vielmehr in Leipzig war und die Vertretung seiner Handlungen lediglich seinen Räten überließ. Auf die früheren Veranlassungen der Entziehung und Steigerung der bedauerlichen kirchlichen Zerwürfnisse in Meisa kam es hier weniger an und sie wurden auch bei den Debatten in der Kammer nur nebenher berührt; hier handelt es sich einfach um das große Princip der Versammlungsfreiheit auch in kirchlichen Dingen. Dieses Princip war offenbar vom Cultusministerium insolge einer einseitigen Auslegung von § 30 der Kirchenvor-

standsordnung verletzt worden. Der Anerkennung dieser Thatsache vermochten selbst die Conservativsten in der Kammer sich nicht zu entziehen, und so geschah das allerdings kaum noch Dagewesene, daß für einen von der einen Seite der Kammer heftig angegriffenen Minister auch nicht Eine Stimme von der andern, selbst nicht aus der Mitte der eigentlich ministeriellen Partei sich erhob und schließlich die ganze Kammer wie Ein Mann das Verfahren des Ministeriums verurtheilte.

Die Abgeordneten haben jetzt durch die längere Pause in ihren Arbeiten Gelegenheit und Muße, mit ihren Wählerschaften persönliche Rücksprache zu pflegen und sich auf diese Weise zu überzeugen, theils ob ihr bisheriges Vorgehen deren Beistimmung und Unterstützung findet, theils welche Ansichten und Wünsche in Betreff der in beiden Kammern noch rückständigen Beratungsgegenstände in den Kreisen des Volks sich kundgeben. Gewiß werden sie von dieser Gelegenheit nach Möglichkeit Gebrauch machen. Das Land hat offenbar an dem Gange des diesmaligen Landtags mit lebendigerem Interesse als seit längerer Zeit theilgenommen. Eine Aussprache des Volks in kleinern oder größeren Kreisen über das von der Volksvertretung schon Gethane und noch zu Thunende kann dieser letztern nur erwünscht und dem Erfolge ihrer Arbeiten nur förderlich sein.

Der Verkauf der königl. sächs. Staatsseisenbahnen, den der Abg. Schnorr im Landtag beantragt und in einer besonderen Brochüre vertheidigt hat, findet im Sprechsaal der Leipziger Zeitung eine eingehende und schlagende Abfertigung. Mit Bestimmtheit läßt sich wohl annehmen, daß selbst die zweite Kammer jedes solche Verkaufsproject der Staatsseisenbahnen zurückweisen wird.

Die letzte Nummer dieses Jahrganges des „Amtsblattes für die landwirthschaftlichen Vereine u. des Königreichs Sachsen“ bringt eine Erklärung des bisherigen Redacteurs, des Geh. Regierungsraths Dr. Reuning, daß er mit dieser Nummer die Redaction niederlegt und die weitere Anzeige, daß die Kreissecretäre Koch und Richter mit Genehmigung des Ministeriums des Innern die Fortführung der Redaction vom nächsten Jahre an übernommen haben.

Die Arbeiten zur Rettung der in Dresden beim neuen Militärfourage-Magazin verunglückten Brunnenarbeiter sind am Dienstag sistirt worden, da aufs Neue Senkungen wahrgenommen worden sind. Die Bergleute haben ihre Arbeit eingestellt.

Am Montag hielt in dem von Zuhörern dicht gefüllten Versammlungslokale des Berliner Arbeitervereins Jacob Benedek, der alte Kämpfer aus der Paulskirche, einen Vortrag, wobei er, den Geist des Wesen und die Erfolge des Soldatenthums charakterisirend, ein vernichtendes Urtheil über dasselbe aussprach. „Wo das Soldatenthum jemals geherrscht hat, zerstört es die Cultur und führt zur Barbarei. Das ist eine geschichtliche Wahrheit, welche von dem Soldatenthum Alexanders von Macedonien bis in die neueste Zeit gilt. Auf diese übergehend, wies Redner zunächst nach, daß Europa jährlich 1710 Millionen Thlr. für das Soldatenthum verschwende, eine Summe, von der 3½ Mill. Familien ohne Noth leben könnten. „Aber die Geldverschwendung ist es nicht allein, was das Soldatenthum verwerflich macht; weit schlimmer ist es, das allüberall da, wo das Soldatenthum herrscht, alle höhern Begriffe der Menschenwürde verloren gehen. . . . Diesen Uebelständen ist nur abzuhelfen durch wahrhafte Rüstung der ganzen Nation. Lösen Sie das Soldatenthum auf und bewaffnen Sie die ganze Nation, dann haben Sie 5 Mill. Bürgerjoldaten, die, wenn es sein muß, gegen die ganze Welt ihre Freiheit, ihr Vaterland, ihre Ehre mit Erfolg vertheidigen.“ (Stürmischer Beifall.)

Ein seltenes Jubiläum feierte in einer der letzten Nächte ein sehr beachtenswerther Mann, der namentlich bei der Behörde eine lange, große Rolle gespielt. Es wurde nämlich in Leipzig ein Mann zur Haft gebracht, der als ein unverbesserlicher Correctionär bekannt und bereits 99 Mal — arretirt worden ist. Dies war das hundertste Mal — und somit feierte er sein hundertstes Jubiläum als Arrestant und sieht auch seiner hundertsten Strafe entgegen.

Wegen Gerabwürdigung des Vaterunsers (Art. 232 des Strafgesetzbuchs) ist in Leipzig die Nummer 22 des Organs der unter Leitung der Herren Bebel und Liebknecht stehenden social demokratischen